

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 62 (2019)

Artikel: Codename Jonathan

Autor: Schmid, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Codename Jonathan

Andreas Schmid

Er hat für den Schweizer Geheimdienst von Nordkorea bis nach Kuba Informationen gesammelt. Wären sie nicht aktenkundig, man würde Melchior Roths wilde Geschichten aus dem Kalten und dem heissen Krieg kaum glauben.

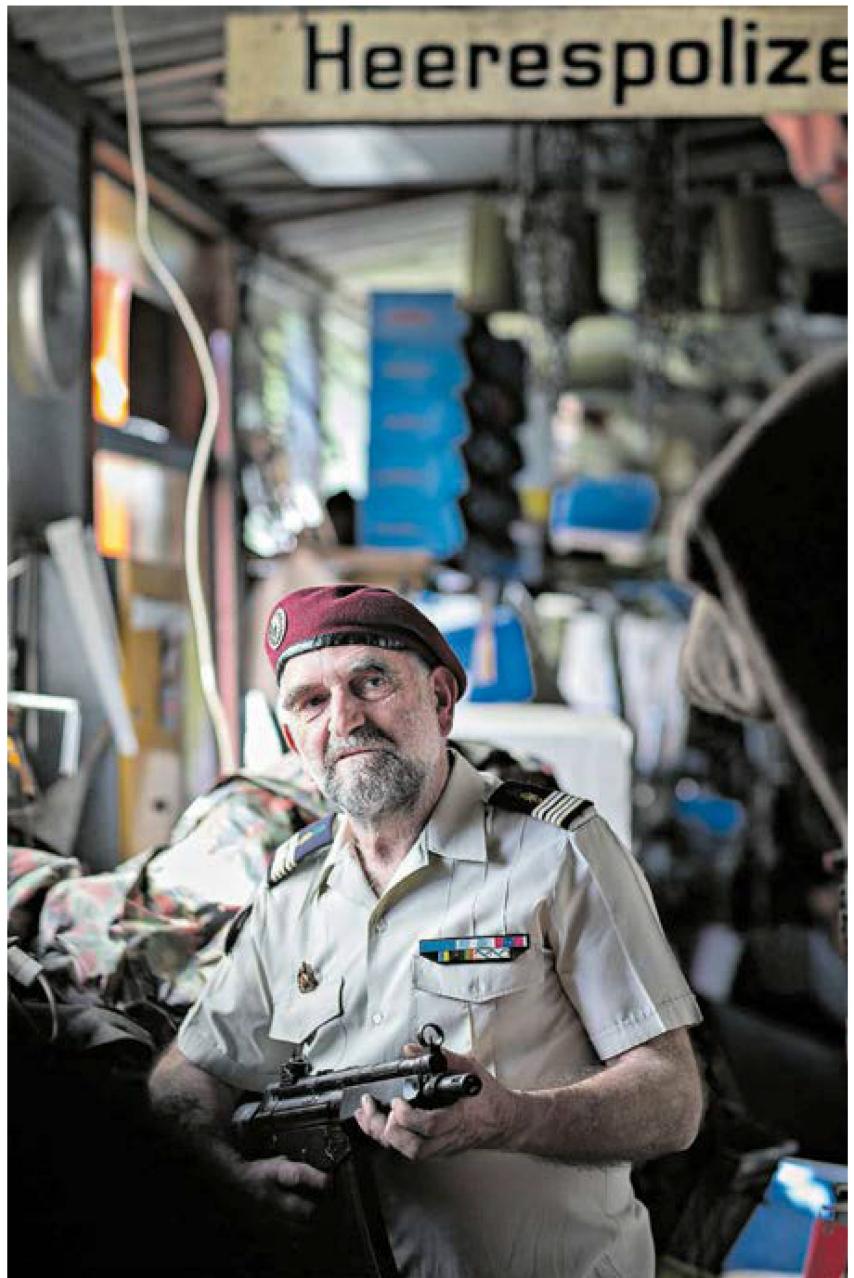
Wie ein Geheimagent sieht Melchior Roth nicht aus. Eher vermutete man im bärtigen 69-Jährigen einen Zeughaus-Mitarbeiter. Militärberater steht im Telefonbuch, sein Haus und Geschäft in Bützberg bei Langenthal nennt Roth KTA 761. Die Buchstaben stehen für kriegstechnische Abteilung, so hieß einst die Behörde für Rüstung des Bundes. Die Zahlen entsprechen Roths einstiger Dienstnummer. Er ist stets in eine Uniform gekleidet – sei es von der Schweizer Armee, der Fremdenlegion oder einer US-Militäreinheit. Besonders einladend wirkt die KTA nicht, das Areal gleicht einer Alteisenhalde, mancher Messie würde staunen.

So verschroben Roth wirkt, so abenteuerlich tönen seine Geschichten aus Zeiten kalter und heißer Kriege; wie aus tausendundeinem Spionage-thriller. Der gelernte Büchsenmacher und Metallbauschlosser, der sich später zum handwerklichen Allrounder entwickelte, wurde militärisch bei Truppen der USA in Deutschland und in einer Eliteeinheit im Bundesstaat Alabama geschult. Die Amerikaner konnten den Waffenmechaniker, der auch einen US-Pass besass, in Zeiten des Vietnamkriegs gebrauchen.

Hauptmann ohne Rekrutenschule

In der Schweizer Armee wurde man auf Roths Ausbildung im Ausland aufmerksam und machte sich seine Kenntnisse zunutze. In militärischen Übungen erhielt er erste Aufträge und liess sich für sogenannte Diversions-einsätze einspannen – er gab zum Beispiel einen US-Fallschirmspringer, der versehentlich in der Schweiz gelandet war, und testete so die hiesigen Truppen. Auch von der Kantonspolizei Bern liess sich Roth für

Melchior Roth posiert
in Legionärsuniform
und mit der Attrappe
einer Maschinenpistole
in seinem ehemaligen
Haus in Bützberg.
Foto: Michele Limina



Übungen anheuern. Der kauzige Militärfan machte sich in einer Szene einen Namen, in der es nur Decknamen gibt. Der Geheimdienst engagierte Roth, genannt Jonathan, für Auslandeinsätze. Ohne eine RS absolviert zu haben, wurde er zum Hauptmann. Jonathan wurde nach Vietnam, Kenya und Sri Lanka entsandt. Dort habe er etwa die Aufgabe gehabt, in Städten, aus denen Anfang der achtziger Jahre grosse Flüchtlingsströme in die Schweiz eingewandert seien, die Farbe der Taxis zu eruieren. «Die Behörden wollten bei den Befragungen der Asylsuchenden herausfinden, ob sie tatsächlich von dort kamen, indem sie sich danach erkundigten», erzählt Roth.

1993 und 1994 delegierte ihn der Nachrichtendienst nach Moskau, um Informationen über eine Neuorganisation der russischen Einheiten sowie das Kommando für Nuklearwaffeneinsätze zu beschaffen. «Klar war das Spionage», sagt Roth.

In einer Kämpfer-Uniform war er angereist und hatte so den Schweizer Botschafter irritiert. Dank seiner Kleidung habe er aber russische Militärs und Polizisten treffen können. Roth hält fest: «Der Kämpfer verschaffte mir Sympathien und Respekt.» Weil er aber mit der fremden Uniform aufgefallen sei, hätten ihn die Russen mit einer eigenen Majorskluft eingekleidet, und er habe auch an geheimen Orten fotografieren können. Würde Roth alias Jonathan seine Schilderungen nicht dokumentieren, glaubte man ihm vieles nicht. Doch Bilder zeigen, wie er auf dem Roten Platz posiert, in der russischen Uniform mit dem Polizeikader diskutiert oder sich in verbotenen Zonen des Geheimdienstes in Moskau aufhält. Die Russen hätten von ihm unter anderem wissen wollen, wie die Sondereinheiten der Polizeien strukturiert seien und welche Waffen Armee und Polizei benutzten. Dem Ex-Agenten ist klar, dass er als schräger Vogel wahrgenommen wird – in seinem Berner Dialekt als «kurliger» Kerl. «Bewusst haben sie Typen wie mich ausgewählt», sagt Roth. Es sei Teil der Strategie gewesen, dass die auf heikle Missionen Entsandten nicht ernstgenommen werden sollten.

Ende der achtziger Jahre, vor dem Fall der Berliner Mauer, war Roth schon in die damalige DDR geschickt worden, um über «militärische Belange» zu rapportieren. Jonathan klärte ab, wie die sowjetischen Stationierungen organisiert waren, wie Truppenverschiebungen liefen und wo Raketenwerfer postiert waren. An solchen Informationen hätten auch die Ame-

Auf einem Beobachtungs- und Meldeposten der kubanischen Armee hantiert Melchior Roth an einer Fliegerabwehrkanone (Havanna, 2001).

Foto: zvg



Im ehemaligen Zaire lässt sich Melchior Roth mit einem Soldaten aus Mobutus Armee fotografieren (1986).

Foto: zvg



rikaner grosses Interesse gezeigt – und seien damit bedient worden. Seine Erkenntnisse habe er jeweils in Berichten festgehalten, die nach der Abgabe gleich verschwunden seien. Den Lohn hat Roth nach eigenen Angaben über das diplomatische Korps erhalten, bar wurden ihm sogenannte Vertrauenspesen ausbezahlt. «Das Geld benötigte ich, um etwa ein Durchfahrtsrecht zu erhalten oder einen Posten zu schmieren.» Meist sei er autonom unterwegs gewesen, auf sich alleine gestellt immer. Weil es die Missionen offiziell nie gab, sei die Antwort auf Probleme stets ein «Wir kennen den nicht» gewesen. So habe er sich nach einer vorübergehenden Verhaftung in der DDR selber aus der misslichen Lage herausschwätzen müssen. Schweizer Botschaftsangehörige im Ausland, die teilweise ebenfalls nachrichtendienstliche Aufträge ausgeführt hätten, seien besser geschützt gewesen.

Melchior Roths wilde Geschichten werden zusätzlich von Akten gestützt, die über ihn existieren. Weil er verdächtigt wurde, gegen das Kriegsmaterialgesetz verstossen zu haben und unbefugterweise Uniform zu tragen, geriet er 1996 ins Visier der Justizbehörden. Dokumente der Militärjustiz sowie eine Verfügung der Kantonspolizei Bern enthalten interessante Angaben: Roth habe sich 1991 während des Golfkriegs bei einem Angriff der alliierten Truppen auf die irakische Armee auf einem Luftwaffenstützpunkt in Bahrain aufgehalten, «und kürzlich hat er an einer Aktion in Bosnien-Herzegowina teilgenommen», heisst es in einem Papier. «Während dieser erwähnten Aktionen war es Herrn Roth Melchior erlaubt, militärische Uniformen zu tragen, obwohl der Genannte nie dienstpflichtig war», steht in der Verfügung der Polizei. Die Angaben decken sich mit Roths Erzählung, er habe während des Golfkriegs Bodenproben entnommen für das AC-Labor in Spiez, das sich für den Bund mit nuklearen, chemischen und biologischen Bedrohungen befasst. Über einen Mittelsmann war er laut eigenen Angaben beauftragt worden, wie meist trat er auch in Bahrain uniformiert auf. Diesen Fetisch hatte Roth schon zelebriert, als er 1986 im ehemaligen Zaire – der heutigen Demokratischen Republik Kongo – eine Notstromanlage für Diktator Mobutu installiert hatte. Er war laut militärischen Akten in der Präsidentenvilla in Kinshasa in einer US-Uniform tätig gewesen. Dass er in Zaire im Einsatz gewesen sei, hänge damit zusammen, dass die Schweiz das afrikanische Land in diesen Zeiten mit Wissen und beträchtlichen Finanzen unterstützt habe, sagt Roth.

In einem Kampfanzug
der Schweizer Armee steht
Melchior Roth auf dem
Roten Platz (Moskau, 1994).
Foto: zvg



Moskauer Militärs grüssen
Melchior Roth, der in einer
russischen Majorsuniform
vor sie tritt (1994).
Foto: zvg



Täuschungsmanöver

Als US-Offizier gab sich Roth nicht nur im Ausland aus, wie eine weitere verbrieftete Episode zeigt: Als der amerikanische Oberbefehlshaber Colin Powell 1992 in Belp von Korpskommandant Heinz Häsler empfangen wurde, stand Roth vor der Ehrengarde und konnte das Geschehen aus nächster Nähe mitverfolgen. Der damals 42-Jährige hatte es geschafft, sich trotz grossen Sicherheitsvorkehrungen in die geschützte Zone einzuschleichen. Die Verantwortlichen der Armee mussten sich wegen des peinlichen Vorfalls Rügen gefallen lassen.

Noch unverfrorener agierte der Bützberger an einer Übung der Schweizer Armee mit ausländischen Militärattachés in Aarwangen. In der Uniform eines US-Sergeants vor die Offiziere tretend, narrte Roth diese, und sie gaben den Panzerfahrern das Startsignal. Als die hohen Gäste dann eintrafen, war die Demonstration vorbei und liess sich nicht mehr wiederholen.

«Ich war schon als kleiner Bub von allem Militärischen fasziniert», erklärt Roth seine ungewöhnliche Berufslaufbahn. Sie hat ihn nicht nur nach Russland und in die DDR, sondern Anfang der neunziger Jahre auch nach Nordkorea geführt. Dort habe er sich etwa über die Bauweise der Stromzähler informiert, wie es sein Auftrag verlangt habe. «Das sollte Rückschlüsse auf den technischen Fortschritt im Land ermöglichen.» Roth erzählt, dass diese Reise von einer ausländischen Botschaft in Bern eingefädelt worden sei, für die er zeitweise als Chauffeur gearbeitet habe.

Heikle Doppelrolle

Ausser für den Geheimdienst war der Allzweck-Agent für die UNO und lange Jahre für das Schweizerische Katastrophenhilfekorps (SKH) im Einsatz, das 2001 in Korps für humanitäre Hilfe umbenannt wurde. In Angola und Togo etwa oder in Kuba. Dorthin, so schlug Roth es dem damaligen SKH-Chef Charles Raedersdorf vor, könnte man nicht mehr gebrauchte militärische Spitäle einrichtungen senden. Aus politischen Gründen – man habe negative Reaktionen der USA befürchtet – habe das SKH davon abgesehen. Daraufhin ergriff Roth selber die Initiative

und gründete 1999 eine eigene Hilfsorganisation für Kuba. Auch in Havanna ging der umtriebige Schweizer selbst in geheimsten Militäranlagen ein und aus wie ein Kompagnon.

Roth war an verschiedensten Projekten beteiligt, oft in einer Doppelrolle – als Informant für den Nachrichtendienst und als vielseitiger Mitarbeiter des Hilfskorps. Die Devise hiess laut Roth stets: «Wenn es Schwierigkeiten gibt, gehörst du zum SKH.» So wie er hätten viele andere unterschiedliche Interessen bedient.

Das Aussendepartement (EDA) widerspricht diesen Aussagen: Das Departement habe keine Hinweise auf nachrichtendienstliche Tätigkeiten von Mitgliedern des SKH in den achtziger und neunziger Jahren, betont EDA-Sprecherin Noémie Charton. «In diesem Zeitraum war es den Mitgliedern des Korps überdies verboten, Beiträge zu nachrichtendienstlichen Aktivitäten zu leisten.»

Melchior Roth gibt zu bedenken, dass es weder ihn in seiner Funktion als Armeehauptmann noch die Geheimdienstmissionen offiziell je gegeben habe. Er nennt Namen von Kollegen, die ihn eingesetzt hatten – viele der Spuren lassen sich nachverfolgen, Puzzleteile zusammenfügen.

Bekanntschaft schloss das Unikum Roth einst auch mit Bundesanwältin Carla del Ponte. Sie führte 1996 ein gerichtspolizeiliches Ermittlungsverfahren wegen Widerhandlung gegen das Kriegsmaterialgesetz. Haussuchungen in der KTA 761 brachten keine Straftaten an den Tag, obwohl auf dem Areal unter anderem Lenkwaffen, Zielgeräte, Flammenwerfer, Sprachverschlüsselungsgeräte und Kleider der Armee sowie eine komplette Nato-Funkstation gefunden wurden. Zudem stiessen die Polizisten auf zahlreiche Waffen, für die der Sammler allerdings Bewilligungen besitzt. Das Sammelsurium an Militärgegenständen blieb bei Roth, er wurde einzig dazu angehalten, das Material nicht zu verkaufen.

Die Bundesanwaltschaft stellte ihr Verfahren später ein. Del Ponte sei bei den Nachforschungen stutzig geworden darüber, dass er auf der Lohnliste des diplomatischen Personals aufgetaucht sei, sagt Roth. Sie habe hartnäckig nachgeforscht, doch die übrigen involvierten Behörden seien nicht daran interessiert gewesen, Hintergründe und Zusammenhänge ans Tageslicht zu befördern.

Auf den privaten Kommandoposten in Bützberg aufmerksam geworden war Jahre vor der Justiz bereits die damalige PTT. In einem Brief eröffnete

die Fernmeldekreisdirektion Olten Melchior Roth im Mai 1987, seine Sende- und Empfangsanlagen dürften ohne Konzession nicht betrieben werden. Er habe «ein namhaftes Sortiment» von Geräten aus Beständen der Schweizer Armee, der Nato und von Polizeikorps zusammengetragen. «Diese Sende-Empfangs-Anlagen erwarben Sie entweder in betriebs-tauglichem Zustand, oder Sie stellten die Funktionstüchtigkeit dieser Geräte selbst wieder her», heisst es im Brief. Roth räumt freimütig ein, er habe mit dem System den Polizeifunk sowie den Botschaftsfunk abgehört. Der Bund betrieb bis 2015 ein eigenes Netz, über das die Schweizer Diplomaten miteinander kommunizierten.

Seine Fertigkeiten als Techniker und die Drähte zu Armeekadermitgliedern verschafften Roth in den achtziger Jahren Zugang zur geheimen militärischen Kaderorganisation P-26. Er habe damals im Kommandoposten in Gstaad – er nennt ihn «Chalet Kranich» – für eine spezialisierte Firma in sämtlichen Räumen Thermostate und Klimaanlagen installiert.

Als Kältetechniker bekam der rastlose Roth nach eigenen Angaben ausserdem die inzwischen aufgelöste, hochgeheime Festung «Waldbrand» am Beatenberg bei Interlaken zu Gesicht. Dort seien die Schiess-karten der Armee aufbewahrt worden, auf denen die Reichweiten der Abwehrkanonen sowie die Abdeckung des Landes festgehalten seien. Im Rentenalter arbeitet der 69-jährige Roth nach wie vor. Neben anderem bricht er heute für das Verteidigungsdepartement nicht mehr benötigte unterirdische Brotöfen ab. Während des Zweiten Weltkriegs wurden in der ganzen Schweiz Bäckereien verpflichtet, sichere Räume und Einrich-tungen zum Backen zu bewirtschaften. Für den Unterhalt dieser Anlagen entschädigte der Bund die Betriebe bis vor kurzem, nun lässt er die In-s-tallationen entfernen.

Am meisten am Herzen liegt Melchior Roth seine Sammlung von unzähligen Armee- und Polizeiuniformen aus aller Welt, Abzeichen und mili-tärischen Schätzen (s. nächste Doppelseite). Im Restaurant Pöstli in Langenthal erzählt Roth, dass er sein Museum, das er in einer Lagerhalle in der Region eingerichtet hatte, wegen eines Streits mit dem Eigentümer räumen müsse. Zudem seien wertvolle Stücke aus den Räumen gestoh-len worden.

Der Vermieter beschreibt die Situation ganz anders: Roth habe sein Mu-seum doppelt verkaufen und die zwei Interessenten über den Tisch ziehen

P-26: Geheime Truppe

Ende 1990 ist die klandestine Kaderorganisation P-26 der Armee aufgeflogen. Die Gruppe war rund zehn Jahre zuvor gegründet worden. Sie diente dem Widerstand im Kalten Krieg. 800 Personen waren als Sollbestand vorgesehen. Im Fall einer sowjetischen Besetzung der Schweiz hätten die öffentlich nicht bekannten Mitglieder die Abwehr organisiert. Von unterirdischen Festungsanlagen aus agierten Angehörigen der P-26 – ohne gesetzliche Grundlage und ohne politische Kontrolle.

Im Auftrag des Generalstabschefs baute Oberst Efrem Cattelan die Organisation auf, das Geld für ihre Bewaffnung und Tätigkeiten hatte die Armeeführung aus der Bundeskasse abgezweigt. Dass Melchior Roth als Geheimdienstagent mit Handwerkeraufträgen im Kommandoposten in Gstaad betraut wurde, ist kein Zufall. Die P-26 versuchte, nur wenige – möglichst Armeespezialisten – einzuhören.

wollen. Die fehlenden Gegenstände habe der Sammler selber weggeschafft. Ein Vorwurf, den dieser vehement bestreitet. Seine einmalige Ausstellung werde zerschlagen. Roth sagt: «Mein Lebenswerk ist zerstört.»

Spezielle Sammlerstücke

Zu den unglaublichen Geschichten, die der Militärberater zu erzählen weiß, passt, dass er zum Beispiel eine DDR-Uniform von Günter Schabowski in seinem Museum präsentierte. Der Sprecher des Politbüros hatte 1989 Berühmtheit erlangt, weil er den Fall der Berliner Mauer zu früh verkündet hatte. Er habe das Kleidungsstück von einem Kollegen erhalten, der für die Stasi gearbeitet habe, sagt Roth. Eine amüsante Anekdote liefert er zu einer Uniform, die für Norman Schwarzkopf junior, den General der US-Truppen im Golfkrieg, geschneidert worden war. Laut Roth war die Kleidung aber zu eng geschnitten und sollte vernichtet werden. Doch er habe die Verantwortlichen überzeugen können, die Uniform ihm zu überlassen, statt sie zu entsorgen.

Melchior Roth verkaufte Ende 2018 sein Haus in Bützberg und will nach Kuba auswandern und sich seinem Hilfswerk widmen. Er hatte stets davon geträumt, den legendären, Ende 2016 verstorbenen Revolutionsführer Fidel Castro zu treffen. Im Vorzimmer habe er einmal gestanden, zu einer Begegnung sei es aber nicht gekommen, sagt Roth. Wenn Jonathan schon nicht dem Bild eines Spions in Zwirn entspricht: Als Verwandter Fidel Castros ginge Roth mit seinem Aussehen locker durch.

Dieser Text erschien am 24. Juni 2018 in der «NZZ am Sonntag».

Nächste Doppelseite:
Herbert Rentsch, Mitglied der Jahrbuch-
Redaktion, dokumentierte Teile von
Roths Militärmuseum in Rohrbach, kurz
bevor es verkauft wurde.



